Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 25. Samstag den 26. März. 1859.

Hirtenbrief Sr. Gn. Stephan Marilley, Bischof von Lausanne u. Genf, für die Fastenzeit 1859.

— * II. Neben den Festen, welche nothwendig auf den Sonntag fallen, gibt es wenigstens zwanzig, deren jährliche Feierung verbindlich ist. Diese Zahl, man muß es gestehen, ist beträchtlich. Sie übersteigt, was in den andern Diöcesen der Schweiz üblich ist, sie übersteigt auch die Zahl der Feste, welche allgemein von der Kirche angenommen sind, besonders aber jener, welche in den angrenzenden Ländern Frankreich und Savoyen, wie auch in den andern Kantonen Unseres Bisthumes gefeiert werden. Nun ist es nicht wahr, daß in den gegenwärtigen Zeitumständen sich eine unwiderstehliche Bewegung in der Gesellschaft kund gibt, welche eine gleichsam fieberhafte Regung erzeugt, die Grenzen und Entfernungen verschwinden macht, die Völker antreibt, sich zu vermischen, und nothwendig ein Volk in unsere Mitte führen wird, dem unser Glaube und unsere religiösen Gewohnheiten mehr oder weniger fremd sind? Ohne hier ein Urtheil zu fällen über die neue Lage, in welche diese Umgestaltung die Katholiken versetzen wird, können wir doch nicht läugnen, daß sie der regelmäßigen Feierung unserer zahlreichen Feste schon ungünstiger geworden und von Tag zu Tag noch ungünstiger werden wird. Müßten wir sie also fortwährend alle ohne Ausnahme feiern, hätten wir wohl manche traurige Folgen zu befürchten. Es ist in der That vorauszusehen, daß die Pflicht, sie zu feiern, allein noch durch das Gewissen jener Gläubigen, welche der Kirche gehorsam bleiben, würde anerkannt und geschützt werden. Man würde also unfehlbar ärgerliche Entweihungen zu beweinen haben, und zwar um so zahlreichere, da sie, allem Anscheine nach, durch den nöthigen Zügel gesetzlicher Bestrafung nicht unterdrückt würden.

Zu dem, wenn das Evangelium uns befiehlt, unser Vertrauen auf Gott zu setzen und von seiner unendlichen Güte alle Hülfe zu erwarten, deren wir bedürfen, so will es doch nicht, daß wir deßhalb die Zeit verlieren, welche Gott auf die Arbeit zu verwenden gestattet und oft gebietet. Wollte man diese Pflicht versäumen, namentlich unter dem Vorwande, schon abgesetzte Feste zu feiern, und zwar so oder anders, müßte man von der wahren Frömmigkeit einen falschen Begriff haben. Das Gebot, zu arbeiten, und das Gebot, an geheiligten Tagen zu ruhen, sind wirklich in wechselseitiger Beziehung. Beide kommen von Gott, und beide dienen einander zum Gegengewicht, um so das Gleichgewicht zu erhalten zwischen dem göttlichen Elemente und dem irdischen Elemente, welche zusammen den Menschen und die Gesellschaft bilden. Auch sehen wir, daß die Kirche das Gebot, an Festtagen zu ruhen, einschränkt, wenn rechtmäßige Ursachen — das geistliche oder auch das zeitliche Wohl ihrer Kinder — es fordern. Ist es aber nicht sonnenklar, daß durch die schnelle Zunahme der Bevölkerung, durch den steigenden Preis der Nahrungsmittel, durch die außerordentliche Betriebsamkeit, welche dem Ackerbau, der Industrie und dem Handel gegeben worden, in unsern Tagen die Zeit einen Werth erhalten, welchen sie ehemals nicht hatte, weil sie unentbehrlicher und gesuchter geworden ist?

Daher für die Landleute wie für den Handelsmann und den Handwerker in Städten, die Nothwendigkeit, mehr zu arbeiten, sowohl für ihren Unterhalt, als auch um im Stande zu sein — sogar im Interesse unserer hl. Religion — die Concurrenz gegen Bürger einer andern Confession mit Ehren zu bestehen, und der Gefahr vorzubeugen, unsern Boden nach und nach in fremde Hände übergehen und von ihnen benutzt zu sehen. Schon hat die Kirche seit längerer Zeit in Ertheilung der Erlaubniß, an gewissen Feiertagen zu arbeiten, sich sehr nachsichtig gezeigt; es geschah, um einerseits die Beleidigung Gottes und andererseits die Nachtheile zu verhüten, welche für ihre Kinder aus dem Nichtarbeiten entspringen mußten. Solche Erlaubnisse sind von Jahr zu Jahr oftmaliger geworden, so

daß heute, schon aus diesem Grunde, manche Feste in der That nicht mehr geheiliget werden, wie sie sollten. In diesem Falle nun, wo sie gewisser Maßen thatsächlich abgeschafft sind, wären für die Religion und das Heil der Seelen nicht mehr Gefahren zu befürchten als Vortheile zu hoffen, wenn die Pflicht, sie zu feiern, durch eine kanonische Verminderung nicht beschränkt würde?

Endlich müssen Wir euch sagen, daß die Feste, wie der Sonntag, damit sie für die Religion und das Heil der Seelen wahrhaft nützlich seien, in jenem Sinne des Glaubens und der Frömmigkeit gehalten werden müssen, in welchem sie eingeführt worden. So sollen also wirkliche Gnadentage sein, die Gläubigen sollen sie benutzen, den Tugendeifer zu stacheln, und sich von den Sünden zu reinigen, welche sie im Weltgetümmel begangen haben. Sie sollen, mit einem Worte, wahrhaft geheiliget werden, nicht nur durch Unterlassung knechtlicher Arbeit, sondern auch durch Vermeidung der Sünde und der bösen Gelegenheiten; nicht nur durch andächtigen Besuch des Gottesdienstes, sondern auch durch Uebung guter Werke. — Nun frage ich euch, ob in manchen Pfarreien mehrere unserer Feiertage allgemein auf solche Weise gehalten werden? Anstatt der Geistesversammlung und dem Gebete gewidmet zu sein, werden sie nicht vielfach entweiht durch Zerstreuung, durch weltliche Lustbarkeit und durch die Vergessenheit Gottes? Anstatt sie zu benutzen, um die Verzeihung der Sünden zu erlangen, wie Viele häufen eben an diesen Tagen ihre Sünden noch mehr an? Anstatt da neue Antriebe zur Tugend eifrig zu suchen, wie Viele zeigen nur Eifer und Eile, um sich mittten in Gefahren zu stürzen und den schändlichen Ausschweifungen der Unmäßigkeit und Unzucht hinzugeben? Anstatt da die Glückseligkeit im künftigen Leben anzustreben, wie Viele beschäftigen sich nur mit den materiellen und vergänglichen Vortheilen des gegenwärtigen Lebens? Anstatt mit Erbauung dem Gottesdienste beizuwohnen, Gottes Wort anzuhören und dann andere gute Werke zu üben, wie Viele versäumen die Religionspflichten gänzlich, oder erfüllen sie nur mit beweinenswürdiger Gleichgültigkeit? Anstatt vor dem Altare die Entschlüsse zu erneuern, einen christlichen Wandel zu führen, wie Viele vergeuden ihre Zeit, ihre Seele und die Frucht ihrer Arbeit im Spiel und in strafbarem Besuche der Trinkhäuser? Mit einem Worte, wenn man näher betrachtet, wie eine, leider! allzugroße Anzahl Christen die heiligen Tage zubringen, sollte man nicht zur Behauptung berechtiget sein, daß mehrere Feste, weil sie im Allgemeinen nicht mehr in gläubigem Sinne gefeiert werden, weniger ein Anlaß sind, die Gläubigen auf den schmalen Wegen der Tugend zu führen und darauf zu befestigen, als sie in Gefahr zu bringen, auf den weiten Weg des Lasters hingerissen zu werden; — daß man sich weniger mit der Demuth und Eingezogenheit abgibt, als mit dem, was der Hoffart und Eitelkeit schmeichelt; — daß Gott durch das Gute, das man thut, weniger geehrt, als der Teufel erfreut wird durch das Böse, welches geschieht? Ist es nicht auch wahr, daß ihr auf die Ermahnungen eurer Seelsorger oft nicht geachtet, da sie, so vieler Mißbräuche Zeugen, euch ermahnten und beschworen, in euch selbst zu gehen, und euch die Drohungen vorhielten, welche ehemals der Herr durch den Propheten Isaias an die Juden richtete: „Was soll mir die Menge der Opfer . . . Ich bin satt . . . Euer Rauchwerk ist mir ein Greuel . . . eure Versammlungen sind ungerecht . . . Eure Feste hasset meine Seele: sie sind mir beschwerlich. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, so wende ich doch meine Augen von euch ab: und wenn ihr auch viel betet, so will ich's doch nicht erhören; denn eure Hände sind voll Blut."

Bei dieser Sachlage, wie aus den andern berührten Gründen, haben Wir Uns entschlossen, Unsere Bitte mit jener der Freiburger Regierung zu vereinigen, dahingehend, daß der hl. Stuhl nicht nur eine canonische Verminderung der Feiertage, sondern auch gewisse Dispensen gestatten möchte, welche manchen andern Diöcesen schon verliehen sind. Der hl. Vater hat die durch beide Gewalten an ihn gestellte Bitte günstig aufgenommen, und durch Bescheid vom 10. November 1858 Uns einen ehrenvollen Beweis seines Zutrauens gegeben, indem er uns ermächtiget, mit gewissen Vorbehälten, die verlangten Dispensen zu ertheilen und die Zahl der Feiertage herabzusetzen, nach Unserm Gutbefinden und Gewissen.

Beim Empfange so ausgedehnter Gewalt, welche Uns eine so schwere Verantwortlichkeit vor Gott auflud, haben Wir begriffen, daß wir nur mit größter Behutsamkeit vorgehen sollten; — daß Wir Rücksicht zu nehmen hätten auf den Geist der Kirche, auf die Anweisungen des hl. Stuhles, auf die Ansichten Unserer ehrw. Klerisei, wie auf die Lage und das sowohl geistliche als zeitliche Wohl der Heerde, welche Unserer Obsorge anvertraut ist. Auch haben Wir erst nach reifer Ueberlegung, und nachdem Wir Alles mit der Wage des Heiligthums abgewogen, die Maßnahmen getroffen, welche Wir der Religion und für die Heiligung der Seelen als die nützlichsten erkannten.

Zuerst sahen Wir, daß es beinahe unmöglich sei, für alle Theile der Diöcese eine gleichförmige Regel festzusetzen. In der That konnte man die in protestantischen oder gemischten Kantonen angesiedelten Katholiken nicht anhalten, so viele Tage, wie im Kanton Freiburg, zu feiern; man konnte auch dem beinahe ganz katholischen Freiburger Volke nicht zumuthen, daß es nur so wenige wie im übrigen Bisthume feiern solle. Wir glauben also, im Besondern

für die Freiburger Katholiken sorgen zu müssen, und dann auch für die Gläubigen der andern Kantone besondere Maßregeln zu ergreifen. (Fortsetzung folgt.)

Jahrsbericht über den Verein der hl. Kindheit im Allgemeinenen und bezüglich der Schweiz im Besondern.

II. Jahrsbericht über die Schweiz im Besondern.

Die Mitglieder in und außer der Schweiz möchten sicher wieder gerne wissen, wie es in diesem Alpenlande, in Flecken und Dörfchen, letztes Jahr mit dem Verein der hl. Kindheit ergangen. Hier machten es die Kinder, wie die Bienen im Frühling und Sommer, die von einer Blume auf die andere fliegen, die kleinen Honigtropfen sammeln, und am Ende mit allem Fleiße ein ganzes Faß anfüllen. Die Kinder in der Schweiz haben, vereinigt mit den Kindern in Tyrol, die eben auch zu Berg und Thal fleißig sammeln, nach Abzug der Unkosten 31,249 Fr. 8 Ct. zusammengebracht. Es mußte manches Bienchen ausfliegen, mancher Centime zusammengetragen werden, bis diese Summe erreicht war. So etwas kann nur die christliche Liebe thun. Man muß aber auch sagen, so viele Hochw. Priester und Seelsorger, Lehrer und Lehrerinnen wirkten eifrig mit; denn es war ihre Freude, zu sehen, wie diese Kleinen Opfer brachten für einen so edlen Zweck, mit stiller Bewunderung beobachteten sie, was mit einiger Anleitung selbst die Kinderwelt für den Himmel zu thun vermöge.

In **Graubünden** gibt es bekanntlich ausgezeichnet guten Honig. Dort waren aber auch die Kinder sehr emsig, daher wurde ihr Vorrath bedeutend vergrößert — im Verein mit den Kindern von Lichtenstein. Da mußte man Viele aufzählen, wenn man von Chur, Ems bis nach Lenz, Oberkastels, Brienz, Münster, Vals, Obersaxen, Surava, Surrhein, Sumvix u. s. w., die fleißigen Sammler und Sammlerinnen alle nennen wollte; aber das göttliche Jesuskind kennt sie alle schon. Neue Vereine bildeten sie in Trimis, Sumvix u. a. m. Das geheime Wohlgefallen ihrer Seelenhirten an dem aufblühenden Vereine offenbart sich da an den vielen Kinderfesten, die, nebst Ausloosung der Taufnamen, besonders feierlich in Obersaxen, Lenz, Oberkastels, dann auch in Brienz, Surava, Ems, Trimis, Surrhein und noch an vielen andern Orten, wie kaum irgendwo in so großer Anzahl, abgehalten wurden. Auch in Lombrein wurde dieß Jahr am Schlusse der Winter-Halbjahrschule ein Kinderfest in besonders feierlicher Weise begangen, mit feierlichem Segen, Gesang, Te Deum u. s. w. Fahret fort, es wird euch nie gereuen.

In den kleinen Kantonen **Uri**, **Schwyz** und **Unterwalden**, **Glarus** und **Appenzell** haben die Kinder im Ganzen auch mehr gewonnen, als im verflossenen Jahre; sie bleiben nicht gerne zurück gegen andere gute Kinder. Im Kt. Uri hat sich der Verein bis in die hochgelegenen Filialen Göschenen und Gurtnellen unter der Anleitung der dortigen Herren Capläne ausgedehnt.

In Maria Einsiedeln, wo das gute Werk nicht nur durch die Pfarrgeistlichkeit, sondern auch vom Collegium und beim Hochw. Convent der erfreulichsten Theilnahme gewürdigt wird, haben die Vereins-Kinder auch ihre eigene Stellung bei den feierlichen Processionen. Die daherigen Ehrenstellen und zu tragenden Fahnen werden nicht gering geachtet.

Aber etwas Großartiges haben dieß Jahr die Vereins-Mitglieder in Buochs, Kt. Unterwalden, zu Stande gebracht. Es war ihnen noch zu wenig an den gewöhnlichen Beiträgen; sie wollten in ihrem Eifer einen besondern Anlauf wagen, und veranstalteten eine Lotterie zu Gunsten des Vereins. In einem Spiele von so guter Absicht spielten aber auch die Kinder von Stans ritterlich mit — durch Beilegung vieler Gaben und Anbringen zahlreicher Loose. Der Zweck wurde herrlich erreicht, denn ein reiner Gewinn von 326 Fr. war der süße Lohn der vielfachen Bemühung. Es ist auch zu bemerken, daß in Nidwalden die Einführung des Vereins der hl. Kindheit durch einen Capitelsbeschluß der Hochw. Geistlichkeit bekräftigt und allseitig beachtet wurde.

In der Stadt **Solothurn** habt ihr schon gehört, was für ein schönes Kinderfest gehalten wurde. Dies veranlaßte in einer benachbarten Landgemeinde die Bildung von $4^1/_2$ Reihen. Seither geschah dort die Ausloosung der Taufnamen unter den Vereinsmitgliedern. Dabei erfolgten mehrere Pathengeschenke, drei — jedes von 5 Fr. — von einer armen Dienstmagd und zwei Jungfrauen. Es wissen in diesem Kanton noch nicht alle Kinder davon, aber wo sie mit der Sache bekannt gemacht werden, sammeln sie auch fleißig für die armen Heidenkinder, halten Vereinsfeste und vermehren ihre Gaben von Jahr zu Jahr.

Auch in **Basselland**, wo der Verein nicht so zahlreich sein kann, wurde gleichwohl ein Kinderfest gehalten.

Wie bisweilen die Bienchen gehindert werden im Honigsammeln, wenn kalter Wind geht oder Platzregen fällt u. dgl., so zeigte sich im letzten Vereinsjahr für die Vereinskinder in **Aargau** eine schwarze Wolke, als hätten sie nicht den rechten Verstand, das Geld mehr in der Nähe und zu andern Zwecken zu verwenden. Die Kinder erinnerten sich aber, was die geistlichen Oberhirten über ihren unschuldigen Verein gesprochen und ließen sich nicht irre machen. Die „Schweizerische Kirchenzeitung" in Solothurn und die „Schwyzerzeitung" nahmen die bedrohten Kinder in ihren Artikeln kräftig in Schutz.

Wie die Bienchen im Frühling zuerst etwas sachte zu fliegen beginnen, aber wenn sie einmal den neuen Honig riechen, immer rascher im Fluge werden, so machen es die Kinder in **Thurgau**. Sie haben zuerst nur allmählig eingesammelt, und letztes Jahr schon ein Drittel mehr. Wenn's so fortgeht, so steht ein schöner Gewinn in Aussicht.

Es stehen noch drei andere gute Bienenhäuser für den Verein im Bisthum Basel: Zug, Luzern und katholisches Juragebiet. In **Zug** verstehen sie es schon lange, den Honig aufzufinden und bekommen daher immer mehr, besonders in Menzingen, in der Nähe von Gubel, in der Stadt Zug, in Baar, in Cham u. s. w.

In **Luzern** geht es mit dem Vereinsleben zwar ganz stille zu, die Zeit ist so, aber es ist genug, wenn man sagt, da findet man den reichsten Vorrath. Der katholische **Jura, Kt. Bern**, mit seiner gewichtigen Sammlung completirt sehr wohl die schöne Summe der Diöcese Basel.

Kommen wir nach **St. Gallen** und in die ganze Umgegend, so muß man bekennen, hier hat der Verein einen guten Bienenstand: es ist Thätigkeit und wird theilweis viel gethan. Was da nebst andern sehr ehrenwerthen Freunden des guten Werkes, ein eifriger Seelsorger in einer beschwerlichen Berggemeinde that, und wie es ihm gelang, mag Manchem zur Aufmunterung dienen. In einer Christenlehre verstund er durch die Darstellung des traurigsten Looses der Heidenkinder in China und anderswo, und durch Belehrung über das Zweckmäßige und Verdienstliche des hl. Kindheitsvereins, so die Herzen seiner Zuhörer zu bewegen, daß sich vierhundert Mitglieder meldeten und alsbald ihren Beitrag zusammenlegten, gleichsam als bereuten sie es, ein so heilsames Werk nicht schon längst gekannt zu haben, und gleichsam, als wollten sie sich jetzt nur desto mehr beeilen, den Unglücklichen durch ein so leichtes Opfer zu Hilfe zu kommen. Das war aber kein Strohfeuer, denn seither hat sich die Anzahl der Mitglieder in der gleichen Pfarrei noch bedeutend vermehrt. Die Liebe wagt Alles und vermag Vieles.

Auch die Kinder in **Wallis** begehen häufig Kinderfeste, hören Unterrichte an, vermehren so die Reihen und liefern jährlich größere Beiträge.

In **Freiburg** vermehrt sich bei günstiger Witterung die Sammlung, und eine noch bessere Ernte steht in Aussicht.

Der „Katholik" in der Schweiz setzte seine Sammlung für den Verein der hl. Kindheit auch im letzten Jahre wieder fort.

⊢ ✻ **Bundesstadt**. Das Berner Intelligenzblatt brachte in der Montagsnummer folgende Annonce:

22. Marzo
alle ore 6½ della Mattina
Messa in Commemorazione dei Martiri
del. 1848. Chiesa Cattolica.

Die „N. Z. Ztg." berichtet, daß obige Ankündigung das Produkt eines Einzelnen sei, welcher sich gefiel, damit eine Demonstration erzielen zu wollen, der aber die übrigen hier wohnenden Italiener keine Folge leisteten. Das katholische Pfarramt soll ebenfalls deßwegen Klage führen. Im ersten Augenblick erkannte jeder Vernünftige, daß ein katholischer Geistlicher für solche „Märtyrer" keine officielle Todtenmesse celebrire.

⊢ ✻ **Neuenburg**. Landeron. Auf hl. Ostern erhält die schöne Pfarrkirche einen prachtvollen Hochaltar mit einem Kunstgemälde von P. Deschwanden, den Kirchenpatron, hl. Mauritius, darstellend.

⊢ ✻ **Luzern**. (Brief.) Die ernste Fasten mit ihrer Warnung: die Flüchtigkeit der Zeit und die Dauer der Ewigkeit nicht zu vergessen, ist gekommen, die lustige Faschingszeit mit ihren Tugenden und Untugenden ist mit großem Geräusch vorbeigezogen; jedenfalls ist die Feier der hl. Fastenzeit des Christen viel würdiger und das Gemüth ansprechender, als der Carneval, wo Alles so bunt und oft unverständig durcheinander geht. — In Kriens war den 22. der Siebente Sr. Hochw. Hrn. Al. Schnyder sel., Pfarrer dahier; eine große Menge Priester aus Nahe und Ferne erwies dem Heimgeschiedenen die letzte Ehre. Er besaß nicht nur die Liebe seiner Pfarrei, sondern die seiner Amtsbrüder in hohem Grade. — In Dopplesschwand wird eine neue Kirche gebaut; da arbeiten Pfarrer und Volk gleich rüstig und unverdrossen; freilich für eine so kleine Pfarrei ist eine neue Kirche eine schwere Aufgabe, zumal, wenn die Pfarrei arm ist, wie die unsrige; doch viele edle Menschen und Freunde steuern ihre Schärflein, und der Herr wolle uns noch ferner wohlthätige Herzen zuführen. Dann wollen wir tüchtig arbeiten und auch für die Wohlthäter beten.

⊢ ✻ (Mitgeth.) Man gibt sich hier allerlei für Mühe, um den Idealisten des Pfarrers Herzog-in Ballwyl — nicht zu verstehen und viele bieten all' ihren Scharfsinn auf, um Nebensachen herauszubringen, z. B. wer jener Vicar, Pfarrer oder Präfect sei oder sein könnte, was das für ein Decan, Cammerer, ja Bischof und Generalvicar gewesen sein möge. Diese alle jagen nun leider auf ganz falscher Fährte! Alle jene Personen, Situationen, die im Idealisten vorkommen, sind durchaus alle idealistisch, ohne jede andere Realität als der ihrer Natürlichkeit, alle scheinbaren Andeutungen und Kennzeichen sind ganz und gar zufällig, auch selbst wenn sie mit Buchstaben bezeichnet sind. Es kann für den Verfasser nur schmeichelhaft sein, daß man seine Dichtung für Wirklichkeit nimmt.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.